

Ostersonntag 04.04.2021 um 10.00 Uhr

Christus spricht: Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.
(Offb. 1,18)

Johannes Beyerhaus

Liebe Gemeinde,

in Jesu Namen, Amen.

In der gestrigen Ausgabe des Haller Tagblattes war auf der Titelseite ein großes buntes Ostereie abgebildet. Überschrift: „*Sehnsucht nach dem Leben.*“ (Technik einblenden)

Und was dieses Leben in österlicher Sehnsucht und Hoffnung offensichtlich bestimmt und ausmacht, finden wir in bunten Streifen auf das Ostereie gemalt. Ganz oben: Feiern. Ich glaube nicht, dass damit Gottesdienste gemeint sind... Wohl eher der Wunsch, endlich wieder Party machen zu können.

Als zweites in blau, wie das weite Meer: Reisen.

Dann Nähe. Passenderweise in Rot. Und schließlich Kultur und Bummeln.

Stellt sich natürlich die Frage: Ist damit wirklich die Hoffnung von Ostern beschrieben? Nähe, ja. Da sind wir schon ganz dicht dran. Nähe, rot wie die Liebe. Rot wie das Blut, das am Kreuz geflossen ist, um uns Leben zu schenken.

Aber Party? Bummeln? Kultur? Reisen? Klar- das Bild trifft sicher sehr gut die tatsächliche Stimmungslage der meisten. Natürlich haben wir nach diesen Dingen Sehnsucht.

Aber ist das schon Ostern? Ist das schon Leben, wie es uns Jesus versprochen hat?

BILD AUS

Nun muss man natürlich sagen: Zumindest viele Jugendliche in Deutschland wissen tatsächlich nicht, worum es an Ostern wirklich geht. Und wie es überhaupt zu diesem Fest kam. Bei einer Umfrage durch Emnid vor einiger Zeit mussten 9 Prozent bei der Frage nach dem religiösen Hintergrund von Ostern ganz

passen. 15 Prozent glaubten, dass an Ostern die Geburt von Jesus gefeiert wird. Und 3% glaubten sogar, dass Jesus an Ostern geheiratet hat...

Aber: Bemerkenswerter Weise glauben aktuell immerhin 43% der unter 40-jährigen an ein Leben nach dem Tod. Bei den über 65-jährigen sind es nur 29%. Eigenartig, oder? Obwohl diese Altersgruppe naturgemäß eigentlich ein noch viel größeres Interesse an einem Leben nach dem Tod entwickeln sollte. Wir Älteren sind ja da viel näher dran. An dem Tag, wo sich entscheiden wird, ob es für uns Leben geben wird, oder nicht. Der Tag an dem es für die einen ins Licht geht, für die anderen in die große Einsamkeit. In die Gottesferne.

Allerdings scheint Corona einiges ins Wanken zu bringen was den Glauben oder vielmehr den Unglauben anbelangt. Zumindest heißt es in der Osterausgabe der „Zeit“: „Lange dachte die moderne Gesellschaft, es gehe auch ohne Religion. Doch in der Krise spüren viele: Etwas wie Gottvertrauen wäre jetzt gut. Und dann später: Es fehlt ein Glaube, der uns in der Gefahr trägt, der uns erhebt, erleuchtet und leitet.

Und ich finde: Sehr viel besser kann man doch gar nicht zusammenfassen, was österlicher Glaube tatsächlich ausmachen, bewirken und an Hoffnung freisetzen könnte: Denn die Auferstehung Jesu Christi von den Toten zeigt uns genau das: Es gibt einen, der uns in Gefahr trägt. Es gibt einen, der uns aus dem Tod erhebt, der uns mit dem österlichen Lichtganz der Hoffnung erleuchtet. Ja, wir haben einen, der uns leitet. Und das nicht nur ein kleines Stück auf unserem Weg. Vielleicht bis endlich alle durchgeimpft sind und die Herdenimmunität wieder normales Leben ermöglicht, was immer das sein soll. Nein – Ostern führt uns vor Augen: Wir haben einen der uns unser Leben lang begleitet. Einen, der uns sogar durch den Tod hindurch begleitet. Und uns die Tür dann weit öffnet zum Paradies. Wer an Jesus glaubt, der schließt hier wie alle anderen auch die Augen, aber mit dem nächsten Wimpernschlag ist er schon in der Ewigkeit bei Gott. Weil Zeit ja keine Rolle spielt, wenn wir tot sind. Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein, das sagt Jesus sogar zu einem Verbrecher. Weil dieser seine ganze Hoffnung, seine letzte Hoffnung ganz auf Jesus setzt. Heute noch!

Christus spricht: Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle. (Offb. 1,18)

Und damit natürlich erst recht den Schlüssel zum Himmel

Diese Bibelwort stammt aus einer großen Vision, die der Seher Johannes an einem Sonntag auf der Sträflingsinsel Patmos hatte. Dorthin wurde er wegen seines Glaubens und seiner unerschrockenen Verkündigung die Verbannung geschickt.

Und in dieser Vision er hört eine mächtige Stimme - wie von einer Posaune.

Und er sieht inmitten von sieben goldenen Leuchtern den Menschensohn. Von ihm geht ein unbeschreiblicher Glanz aus. Die Augen wie Feuerflammen, seine Füße wie goldenes Erz, das im Ofen glüht. Seine Stimme klingt wie das donnernde Getöse eines mächtigen Wasserfalls. In seiner Hand hält er 7 Sterne. Das heißt: Hier steht einer, der die Macht über den gesamten Kosmos hat. Und über sämtliche Schicksalsmächte. Nicht die Gestirne, nicht unsere Sternzeichen bestimmen über unser Schicksal, sondern ER. Der Menschensohn, Jesus Christus, der Auferstandene. Aus seinem Mund geht ein scharfes zweischneidiges Schwert. Der Auferstandene ist zugleich der Richter. Er wird Recht und Unrecht für immer voneinander scheiden. Sein Angesicht leuchtet, wie die helle Sonne.

Als Johannes diese grandiose Vision vor Augen hat, fällt er wie tot um. Vor die Füße des Menschensohns. Er ist zutiefst erschüttert. Die Furcht Gottes ist über ihn gekommen.

Es ist immer eine gewaltige Erschütterung, wenn wir dem lebendigen, dem heiligen Gott begegnen. Darum spielen in den Passions- und Ostergeschichten auch Erdbeben eine besondere Rolle. Die Erde bebte, als Jesus starb. Die Erde bebte, als er auferstand. Der ganze Kosmos wird erschüttert, wenn der lebendige Gott handelt. Kein Wunder, dass Gottesbegegnungen in der Bibel oft von großer Furcht begleitet sind. Denn in seiner heiligen Gegenwart wird uns mit einem Schlag klar, wie klein wir in seiner Gegenwart sind. Wie dunkel unser Leben in seinem Glanz. Wie ohnmächtig

im Angesicht seiner Herrlichkeit. Wie fragwürdig unser Leben da auf einmal erscheint.

Und so fällt auch Johannes auf den Boden. Denn vor ihm steht, der, der die Schlüssel des Todes und der Hölle - die Schlüssel zur Ewigkeit in seiner Hand hält.

Auch in den ersten Osterberichten der Evangelien ist Furcht die erste Reaktion. Die Frauen am leeren Grab. als der Engel ihnen erscheint, „sie entsetzen sich“, wie es heißt (Mk 16,5).

Ostern fängt also ganz anders an, als wir es von unseren vertrauten Frühlingsgedichten und unserer harmlosen Häschen und Schokoladeierkultur her erwarten würden und gewohnt sind.

Natürlich: In gewisser Weise kann man es natürlich nachvollziehen, warum Ostern sich in unserer Gesellschaft in eine Art Frühlingsfest verwandelt hat. Zum einen ist das schon von der Jahreszeit her naheliegend. Und natürlich ist die Frühlingsfreude ein wunderbares Geschenk des Lebens und unseres Schöpfers. Die aufspringenden Knospen, die ersten wärmenden Sonnenstrahlen, fröhliches Vogelgezwitscher schon am frühen Morgen. Das ist auch ein Wunder des Lebens.

Aber: Die Gleichsetzung von Ostern mit Frühling hört spätestens dort auf, wo wir uns klar machen, dass der Frühling ja nur ziemlich kurze Zeit Frühling ist. Die aufspringenden Knospen – die Blüten irgendwann fallen sie ja doch wieder ab und verwelken. Und zerfallen wieder zu Staub.

Und genau so ist es mit uns selbst. Wie schnell wird aus dem Frühling der Sommer und schon bald ist es wieder Herbst. Und dann ist der Winter nicht mehr weit. Und das betrifft alle.

Und doch. Dieser Furcht, die offensichtlich den Seher Johannes überkommt, dass er vor Jesus wie tot zu Boden fällt - wie passt das zu Ostern? Zumal in einer Zeit, die Gott so verharmlost hat wie unsere. Mit all den freundlichen irische Segenswünschen, den Gras und Uferliedern, dem warmen Rückenwind – das mögen wir natürlich. Aber Gottesfurcht? Die gehört doch ins Mittelalter, oder nicht?

Vor anderen Dingen fürchten wir uns viel lieber und viel eher und viel mehr.

Vor der etwas zu kurz ausgefallenen Lebenslinie in unserer Hand. Vor der nächsten Krebsuntersuchung. Vor der nächsten Corona-Mutation. Überhaupt vor der Zukunft.

Wir Deutschen sind im Ausland ja nicht nur für unsere Dichter und Denker und genialen Ingenieure und Autobauer bekannt, sondern auch für unsere Furchtsamkeit. Die berühmte "German Angst". Und damit ist ganz gewiss nicht die Furcht Gottes gemeint.

In der Bibel gehören die Worte „fürchten und ehren“ ganz eng zusammen. Bei der Gottesfurcht geht es darum, wem wir die höchste Ehre und Aufmerksamkeit schenken. Gott will, dass wir ihn darum fürchten und ehren, weil dann die ganzen anderen Ängste in unserem Leben nicht mehr die Aufmerksamkeit beanspruchen können, die wir ihnen allzu bereitwillig schenken. Und die uns dann sehr schnell kontrollieren und die Herrschaft über uns ausüben.

Uns zu Sklaven machen.

Sie sollen aber nicht und sie dürfen aber nicht unser Herz so in Beschlag nehmen, dass wir darüber ganz vergessen, dass wir doch einem Herrn gehören, der auferstanden ist, der ein Gott des Lebens ist. Der stärker als der Tod ist. Und ihn zu fürchten und ihn zu ehren bedeutet seine Botschaft des Lebens in alle Ewigkeit über alle anderen Botschaften zu stellen, die uns jede Tageszeitung wieder neu unter die Nase reibt.

Mit allen Statistiken zu den 7-Tages-Inzidenzen. Ostern verbinden wir zwar mit Hasen. Aber es sollte nicht jenes Kaninchen sein, das wie erstarrt vor der Schlange sitzen bleibt.

Johannes hätte vor dem Kaiser erstarren können. Denn er hatte alle Macht auf dieser Welt. Auch die Macht ihn zu töten, wenn er dazu Lust gehabt hätte. Aber vor ihm fällt er nicht auf den Boden.

Da blieb er aufrecht stehen.

Nur dem Auferstandenen erweist er diese Ehre.

Wer Gott fürchtet, muss vor Menschen keine Angst mehr haben. Der kann das trotziges Gebet aus Psalm 118 aus vollem Herzen mitbeten: *Der HERR ist mit mir, darum fürchte ich mich nicht; was können mir Menschen tun?* ER hat die Schlüssel des Todes. ER hat den Schlüssel zum Leben. ER selbst ist das Leben. Der Weg. Die Wahrheit. Das Tor zum Paradies.

Liebe Gemeinde, weil das so ist, hat Ostern ganz konkrete Bedeutung für unseren Glauben.

1. Jesus hatte ja angekündigt, dass er auferstehen wird. Nur hat es keiner geglaubt. Ostern heißt nun: Wir dürfen glauben und wir sollen glauben und uns darauf verlassen, dass was immer uns Jesus in seinem Wort verheißen hat, das es wahr und verlässlich ist. Ostern ist das Siegel der Wahrheit über alles, was Jesus gelehrt, versprochen und getan hat und noch tun wird.

Und insbesondere ist Ostern das Siegel, dass Jesus tatsächlich derjenige ist, als den das NT ihn auch bezeugt: *Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt wird leben, auch wenn er stirbt* (Joh 11,25)

2. Wenn Jesus auferstanden ist, dann braucht Tod kein Tabuthema mehr zu sein. Wir können gelassen uns überlegen, was wir in unser Testament schreiben und unseren Kindern nicht nur an Besitz, sondern auch an Werten und Glaubensgut hinterlassen möchten. Wir können unsere Trauerfeier in Ruhe vorbereiten und Lieder auswählen, weil wir den Gedanken ans Sterben nicht mehr verdrängen. Wir können gelassen über den Friedhof gehen und uns an den Gräbern Gedanken machen, was auf unserem einmal draufstehen soll.

3. Wir dürfen glauben, dass die Auferstehung Jesu sich in jeden Bereich unseres Lebens hinein auswirken kann (erstorbener Glaube, erkaltete Liebe, zerronnene Hoffnungen, erstarrte Beziehungen, Resignation)

4. Wir brauchen keine Angst vor der Zukunft zu haben. Sie liegt in seiner Hand.

Ostern bedeutet: Schaut nicht zurück, seht auf Gottes Zukunft - und was er noch vorhat mit eurem Leben. Mit dieser Welt. Er hat versprochen einen neuen Himmel und eine neue Erde zu schaffen. Österlicher Glaube bedeutet: Wir haben Zukunft, wir haben einen Gott des Lebens. Hallelujah!

Liebe Gemeinde. Es ist Ostern: Lassen Sie uns auf den schauen, der von sich sagt: *Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit.* (Offenbarung 1, 18)

Ich lebe, sagt Jesus und ihr sollt auch leben. Was für ein Versprechen, was für eine Hoffnung!

Amen